Rindermedh

BOLDERN
MÄNNEDORF

REFORMIERTE HEIMSTÄTTE FÜR DEN KANTON ZÜRICH

6. JAHRESBERICHT DES VEREINS

3. BERICHT ÜBER DIE ARBEIT IN DER HEIMSTÄTTE

1950

BOLDERN
MÄNNEDORF

REFORMIERTE HEIMSTÄTTE FÜR DEN KANTON ZÜRICH

6. JAHRESBERICHT DES VEREINS

3. BERICHT ÜBER DIE ARBEIT IN DER HEIMSTÄTTE

1950

JAHRESBERICHT 1950

DIE AUFGABEN DES HAUSES IN DER CHRISTLICHEN GEMEINDE

Von Anfang an hat Christus Häuser in seinen Dienst gestellt. Darüber ließe sich eine ganze Studie schreiben. Es möge hier nur an das Freundeshaus des Lazarus in Bethanien erinnert sein. Vor allem bedeutsam aber ist, daß Jesus dem Hause eine bleibende Funktion zugeteilt hat, indem er seine Jünger anweist, für ihren verborgenen Umgang mit Gott den einzigen verschließbaren Raum des armen palästinensischen Hauses zu verwenden: das «Kämmerlein». «Du aber geh, wenn du betest, in dein Kämmerlein und schließ deine Türe zu und bete», steht Matthäus 6, 6. Das verborgene Gebet des einzelnen Christen ist und bleibt die Quelle aller seiner Kraft. Die Gültigkeit dieses Grundgesetzes christlichen Lebens bestätigt sich immer.

In den Versen 42—47 des 2. Kapitels der Apostelgeschichte wird uns ein packendes Bild der Urgemeinde gezeichnet. Das kraftvolle Leben der ersten Christen kreist um zwei Zentren der Gemeinschaft: die Häuser der Gemeindeglieder und den Tempel. Die Häuser der Urgemeinde sind die Zellen der Bruderschaft, der Ort gemeinsamer Mahlzeiten, wo auch das Abendmahl gefeiert wurde. Sie sind die Stätten froher, natürlicher Gemeinschaft unter den Christen, die auch die Außenstehenden aufhorchen macht. Ebenso lebenswichtig aber sind die täglichen Zusammenkünfte der ganzen Gemeinde im jerusalemischen Tempel.

Von solcher Gemeinde wird (Apostelgeschichte 2, 47) gesagt, daß Gott Tag um Tag neue hinzugefügt habe.

Die drei festen Örter christlichen Lebens

An die drei Örter: Kämmerlein, Haus und Tempel bleibt fortan gesundes christliches Leben gebunden. Hier muß es sich entfalten, wenn es, wie in der Urgemeinde, ansteckende Kraft haben soll. Wenn eine der Lebensformen, wie sie je an einen dieser drei Örter gebunden sind, verkümmert, so schrumpft das geistliche Leben nicht

nur des einzelnen Christen, sondern auch der ganzen Gemeinde unfehlbar ein. Wie schnell unser christliches Reden kraftloses Geschwätz wird, wenn der verborgene Umgang mit Gott fehlt, weiß wohl jeder Leser dieser Zeilen aus eigener, schmerzlicher Erfahrung. Unnatürlich und unüberzeugend wirkt aber auch der, der sein geheimes Beten und Bibellesen vielleicht gesetzlich-ängstlich durchhält, aber in seiner Familie nichts von froher Gemeinschaft zu gestalten vermag. Und wie schnell verkümmert der geistige und geistliche Horizont dessen, der sich von der großen Gemeinschaft abschneidet. Wir wissen aber andererseits sehr wohl, wie wenig werbend die christliche Großgemeinde mit reichen «Gottesdiensten» in prunkvollen Kirchen wirkt, wenn daheim, bei den einzelnen Gliedern nichts von Gemeinschaft in der Familie zu sehen ist, oder wenn das persönliche Glaubensleben so eingeschrumpft ist, daß der einzelne Christ nichts mehr davon zu bezeugen hat.

Notbehelfe

Die Sklaven, die zu den Urgemeinden der Christenheit gehörten, mögen Mühe gehabt haben, einen stillen Ort im Hause ihres Herrn zu finden. Noch viel weniger wird es ihnen vergönnt gewesen sein, an ihrem Dienstort eine Hausgemeinde zu gründen. So wurden die Häuser christlicher Hausbesitzer wohl bald die Orte, die Ersatz bieten mußten, für das, was vielen im eigenen Hause verwehrt war. In ähnlicher Lage mag auch heute mancher Christ sein, dem seine Wohnverhältnisse oder das Verhalten andersgesinnter Hausgenossen nicht gestatten, ein ganz persönliches inneres Leben, geschweige christliche Hausgemeinschaft zu verwirklichen. Ersatzlösungen drängten sich der christlichen Gemeinde schon sehr frühe auf und sie tun das auch heute wieder.

Die Klöster des frühen Mittelalters spiegelten die ersten Versuche der Kirche, dem drängenden Bedürfnis vieler Christen entgegenzukommen. Die ummauerten Bezirke vereinigen die drei Elemente: Kämmerlein — Haus — Tempel. Da sind die Zellen, die für persönliche Stille und Umgang mit Gott Gelegenheit bieten; da finden wir das Refektorium, in dem die Tischgemeinschaft Raum hat; da steht aber auch die Kirche, in der man oftmals, bei Tag und Nacht, zu gemeinsamer Anbetung und zum Lob Gottes zusammenkommt. Bibliothek, Garten und Werkstatt aber bilden nicht nur die ökonomische Basis für den Bestand klösterlicher Gemeinschaften, sondern sie stellen die christlichen Bruderschaften oft auch bewußt und beispielhaft in den Dienst an der Umwelt und gewähren die Möglichkeiten zu brüderlicher, zeugnishafter Hilfe in mannigfachen Nöten.

Sogar von diesen Gemeinschaften gilt das so erstaunliche Wort aus der Apostelgeschichte: «Und der Herr tat hinzu . . .» Man vergegenwärtige sich nur das unglaublich schnelle Anwachsen gewisser Orden, wie etwa des franziskanischen, solange die geistlichen Urgrundsätze christlichen Lebens mit allem Ernste hochgehalten wurden.

Die evangelische „Lösung"

Die Reformation hat mit Recht auf das Kloster verzichtet. Bei ihrer Neubesinnung konnte sie in der Bibel das klösterliche Modell christlicher Gemeinschaft nicht finden. So suchte sie denn die drei festen Örter christlichen Lebens wieder an ihrem ursprünglichen Platz zu verwirklichen. Christliche Väter sollten sich daheim im stillen über dem Wort rüsten, sollten ihre Häuser zu Stätten der Gemeinschaft machen und sollten in der Kirche zu gemeinsamem Hören auf das Wort, zu Lob Gottes und Gebet zusammenkommen.

Aber wir wissen nur zu gut, wie die Wirklichkeit aussieht. Die Verhältnisse, und ganz besonders die Trägheit unseres eigenen Wesens, lassen leicht eines der Elemente gesunden geistlichen Lebens verkümmern. Manch einem mag es vorkommen, böse Mächte seien darauf aus, ihm die eine oder andere Lebensform seines Glaubens regelrecht unmöglich zu machen. Irgend ein unübersteigbares Hindernis läßt ihn zu einem Leben im «Kämmerlein» nicht kommen; Stundenpläne der Kinder und eigener Arbeitsbeginn vereiteln gemeinsames christliches Leben der Familie. Und dann wundern wir uns noch, daß auch das «Bedürfnis» nach Gemeinschaft in der Kirche — vielfach mit ebenso ausgedörrten Christen, wie wir sie zu Zeiten selber sind — erstirbt.

Die Häuser bedeutender Zeugen

Wo in einem Christen die Macht Gottes in außerordentlicher Weise durchbricht, sammeln sich — wie von einem Magnet angezogen — die vielen, die ihre eigene Armut empfinden. Bei ihm suchen sie, was ihnen fehlt. Und am liebsten würden sie wohl dauernd in der schützenden und tragenden Nähe solcher Männer und Frauen bleiben. Deshalb entstanden um solche Christen herum nicht nur Häuser, sondern oft ganze Siedlungen von Menschen, die es herausspürten, daß da volle christliche Wirklichkeit Gestalt annahm.

Reformierte Klöster?

Es wäre aber unrecht, solche Häuser und Anstalten evangelische Klöster zu schelten. Sie spiegeln alle das tiefe und rechtmäßige Sehnen der Christen auch der jüngsten Zeit, ihr geistliches Leben in seiner ganzen Weite entfalten zu können. In all diesen Häusern finden wir die festen Örter christlichen Lebens: «Kämmerlein» — Haus — Tempel irgendwie ausgestaltet. Gewiß mag der Anstoß zur Entstehung der Häuser oft in den außerordentlichen Geistesgaben der «Gründer» gelegen haben. Aber die Häuser bestehen über den Tod der «Gründer» hinaus. Sie werden manchmal in ganz schlichter, unauffälliger Weise als christliche Erholungshäuser weitergeführt und bestätigen so deutlich, daß es sich letztlich nicht um das Drängen zu überragenden Persönlichkeiten handelte, sondern um das instinktive Suchen nach den «festen Örtern», nach einem stillen Kämmerlein, nach einem Haus gemeinsamen christlichen Lebens und nach einem Orte regelmäßiger Anbetung und Verkündigung — nach dem «Bleiben» in der Lehre, in der Gemeinschaft und im gemeinsamen Gebet, wie es Apostelgeschichte 2 als christliche Gemeinde begründend aufzeigt.

Stilisierte Häuser

Allerdings bleiben auch christliche Häuser, so wenig wie alle andern lebendigen Neuschöpfungen in der Kirchengeschichte, gegen die Gefahr der Erstarrung gefeit. Das sagen wir uns auch im Gedanken an unser eigenes Werk. Je mehr in einem Heim an Wirkungen Gottes geschehen ist, desto größer ist die Versuchung, die Lebensformen, wie sie von den geistlichen Vätern und Müttern einst geprägt worden sind, einfach beizubehalten. Die Treuhänder solcher Häuser fürchten, mit der Preisgabe der Formen auch etwas von der Substanz der Botschaft zu verraten. So können dann die alten Formen auf den Außenstehenden oder den Neuling leicht etwas bedrückend wirken; sie erscheinen als Zwang und verleiten zum Trugschluß, auch die Sache, um die es geht — das Evangelium — sei überaltert und drohe, einen zu vergewaltigen. Wie schade, daß damit oft auch der bleibende Segen, der mit diesen Häusern geschenkt werden wollte, verdeckt wird.

Die Heimstätten als Neuland

Unter der Einwirkung der Jugendbewegung sind nun in den letzten drei Jahrzehnten in der Schweiz «Heimstätten» errichtet worden. Das Vorbild wurde durch die Blaukreuzjugend mit ihren einfachen

Häusern in Walenguflen und Achseten, später im Lihn bei Filzbach geschaffen. Heimstätten, wie Wildhaus und Gwatt, entstanden zunächst in landschaftlich bevorzugter Lage. Damit wollte man Gelegenheit zu Sport und körperlicher Erfrischung bieten und der Stadtjugend Erholung in anziehender Umgebung ermöglichen. Das Beispiel — zumal von Gwatt, wie es von den beiden Pionierinnen Lisel Moser und Anni Rickenbacher gestaltet worden ist — hat weithin zur Nachahmung angeregt. Wir erleben jetzt eben die Anfänge ähnlicher Gründungen auf dem Leuenberg bei Hölstein, wo die basellandschaftliche Kirche eine Heimstätte aufbaut, in Rüdlingen, wo die Schaffhauser ein Gleiches tun und in Crêt-Bérad bei Puidoux, wo eine Heimstätte für die Jugendarbeit der waadtländischen Kirche erstellt werden soll.

Gemeinsam ist diesen Häusern — man müßte Moscia und Magliaso hinzunehmen, müßte auch vom Campo Enrico Pestalozzi in Arcegno berichten und auch die Heime der Blaukreuzjugend und des CVJM mit einbeziehen — daß sie in einem bewußt einfachen Lagerstil geführt werden und daß die Mitarbeit der Gäste in Haus und Küche gefordert wird. Gemeinsam ist ihnen auch zumeist, daß da versucht wird, christliches Leben, wie es um die drei festen «Örter» kreist, anzuregen. Das ist zwar in einigen der Häuser einfach den jeweiligen Leitern der betreffenden Lager überlassen. Aber es wird wohl immer deutlicher, daß man versucht, die Teilnehmer zu ganz persönlichem Bibelstudium und Gebet anzuhalten, daß man christliche Hausgemeinschaft durch die gemeinsame Arbeit sowie durch gemeinsame Unterhaltung aufbaut und daß darüber hinaus eine Art gottesdienstlicher Feiern durchgeführt werden, sei es auch nur in Morgen- und Abendandachten.

Es müßte heute neu geprüft werden, wie weit diese einfachen Häuser und Heimstätten ihren eigentlichen Zweck erfüllen. Die Massenquartiere haben ihre Vorzüge und wirken gemeinschaftsbildend. Sie sind zudem billig in der Erstellung. Und trotzdem kann es sein, daß sie in zu unbesorgter Nachahmung der Jugendherbergen übernommen wurden. Vielleicht ist durch die Einrichtung von Massenlagern für die Jugend etwas Wesentliches preisgegeben worden: das «Kämmerlein».

Der neue Typ des Kurshauses

Die Evangelischen Akademien Deutschlands — wie etwa die in Bad Boll —, das Eykmannhaus des holländischen Institutes «Kerk en Wereld» in Driebergen, das zwar primitive Zentrum «Tous Vents» in Gouvieux bei Paris, die Hotels wie Caux, in denen die «Mora-

lische Aufrüstung» ihre großen Haustagungen durchführt, bedeuten eine Weiterführung der Bestrebungen, wie sie in den Heimstätten Gestalt gewonnen haben. Wenn wir diese Häuser daraufhin betrachten, wie weit sie für christliche Lebensordnung nach den Linien der Urgemeinde Gelegenheit bieten, finden wir einen Fortschritt. Die Gäste haben hier womöglich ihr Zimmer — im Eykmannhaus z. B. gibt es nur Einerzimmer — und so ist für das «Kämmerlein» gesorgt. Sie haben Gesellschafts- und Eßräume und schließlich, wie etwa das Institut «Kirche und Welt», eine Kapelle. Die ist zwar nur eine umgestaltete Garage; in «Tous Vents» ist der kahle Versammlungs- und Arbeitssaal lediglich durch ein Kreuz aus zwei Baumästen zum «kirchlichen» Raum gemacht und in Caux stehen die beiden Kirchlein eben schon seit langem neben dem heutigen Mountain House. Aber die drei «Örter» sind vorhanden und werden bewußt genützt. Am vorbildlichsten dürfte dieser Einbezug der drei festen Punkte gemeinsamen und einsamen christlichen Lebens überall da verwirklicht sein, wo die anglikanische Kirche am Werke ist. Ihre Colleges weisen von alters her diese Gliederung der Räume auf, und in den notdürftigsten ihrer Missionsposten finden wir diese drei Raumelemente unweigerlich wieder. Ich denke an das sehr anspruchlose St. Annes House im Zentrum Londons: im Parterre Gemeinschaftsraum für Vorträge und Veranstaltungen; im ersten Stock Lunchraum und Küche; darüber Wohnungen und — im Keller! — eine äußerst einfache Kapelle.

Ein Blick auf Boldern

Ist es nun zufällig, daß unser Haupthaus mit seinen behaglichen, wenn auch einfachen Zimmern, so beliebt ist? Und ist es zufällig, wenn hie und da ein nachdenklicher Gast uns sagt: Euch fehlt nur die Kapelle? Er drückt damit aus, was die, die nunmehr drei Jahre auf Boldern leben, auch empfinden. Selbstverständlich gehören wir in den Verband unserer Ortsgemeinde. Und die meisten Jugendgruppen, die nach Boldern kommen, gehen auch getreulich nach Männedorf, Uetikon oder Oetwil zur Sonntagspredigt. Aber viele ältere Besucher scheuen den weiten Weg und die verantwortlichen Veranstalter sehen, daß sie an dem so kurzen Wochenende fast zwei Stunden, die man teils für die Wege braucht, gewinnen können, wenn sie am Sonntagmorgen einen eigenen Gottesdienst durchführen. Da wird dann oft das Bedürfnis nach einem stillen Raum empfunden. So dürfte klar sein, in welcher Richtung ein Ausbau von Boldern zu gehen hat, der gegenwärtig nach seinen betrieblichen, baulichen und finanziellen Seiten hin von den Verantwortlichen im Verein mit Fachleuten studiert wird.

Aus dem Betrieb ergibt sich neben der Notwendigkeit eines zweiten Saales, der auch in der Abwicklung der Mahlzeiten und der Verteilung der Gästescharen endlich eine gute Ordnung ermöglicht, die Forderung nach größeren Büros, nach einem Trockenraum für den außerordentlichen Wäscheanfall eines vorwiegenden Wochenend-Hauses, nach einem kleinen Aufenthalts- und Eßraum für das von den Gästen aus allen Räumen «verdrängte» Personal und schließlich nach einem genügend ausgebauten Parkplatz.

1950 — DAS DRITTE JAHR DER HEIMSTÄTTE

Die Träger des Werkes

Das Verzeichnis des Vorstandes und der Vereinsmitglieder ist beinahe doppelt so lang, als es 1949 gewesen. Wir haben im Laufe des Berichtsjahres eine Reihe von Persönlichkeiten, die als Mitarbeiter oder als Träger der Berufsgruppenarbeit oft in unser Haus gekommen sind, eingeladen, dem Heimstättenverein beizutreten. So finden sich nun im Verzeichnis der Einzelmitglieder 69 Namen mit einem vorgesetzten Stern. Er besagt, daß diese Damen und Herren seit dem Jahr 1950 unserm Verein angehören. Dadurch sind es nun zusammen mit dem Vorstand 116 Einzelmitglieder, welche die Verantwortung für die Heimstätte mittragen. Wir sind den 69 Freunden, die sich uns neu angeschlossen haben, sehr dankbar für ihre Bereitschaft, mitzuhelfen bei den Aufgaben, die sich unserm Haus stellen.

Die Zahl der Kollektivmitglieder ist mit 72 gleich geblieben wie im Vorjahr. Mit 70 Kirchenpflegen ist es fast die Hälfte der Kirchgemeinden unseres Kantons, die so willentlich den Entschluß dargetan haben, unser Werk mitzutragen.

Die Namen tun es nicht, aber hinter ihnen stehen die lebendigen Menschen, und von ihnen wissen wir, daß ihnen Ergehen und Dienst der Heimstätte Herzenssache sind. Das gilt auch für eine Reihe von Kirchenpflegen, die geschlossen bei uns gewesen sind. Darum ist uns das Mitgliederverzeichnis Anlaß zu herzlicher Dankbarkeit für viele treue Anteilnahme an unserem Dienst.

Unter den Rechnungsrevisoren findet sich der Name von Prof. Dr. Otto Juzi. Er kann nun seinen sehr wertvollen Dienst bei uns nicht mehr ausüben. Er hat nach Gottes Willen kurz nach Ende des Berichtsjahres die eigene Lebensrechnung abgeschlossen. Wir sind tief

dankbar für die Gründlichkeit, mit der er zumal unsere allerersten Rechnungen geprüft hat. Welch gutes Gefühl weckte in uns die Gewißheit, daß, was vor Prof. Juzis unbestechlichem Blick bestanden hatte, getrost auch aller Öffentlichkeit gegenüber zu verantworten war. Die Heimstätte hat allen Anlaß, dieses treuen Mannes zu gedenken. Und dankbar sind wir auch den Herren Hans Müller und Hans Boller, welche die Arbeit des Heimgegangenen bei uns nun weiterzuführen haben. Sie ist dadurch nicht leichter geworden, daß der Meister der Revision dahin gegangen ist, wo wir alle die endgültige Durchsicht unserer Bilanzen zu gewärtigen haben.

Die Besucher der Heimstätte

Ein Blick auf die Statistik (Seite 18) zeigt, daß wir im vergangenen Jahr 43 Gäste weniger hatten als 1949. Das könnte zum Schluß verleiten, wir hätten es auf Boldern eher leichter gehabt, als im Vorjahr, besonders auch darum, weil die Zahl der Übernachtungen etwas gesunken ist. Aber die Statistik sagt auch anderes aus. Vor allem ist die Zahl der von Boldern veranstalteten und vorbereiteten

35 Tagungen und Kurse

um 14 Veranstaltungen höher als 1949. Dazu gehören 10 eigentliche Berufsgruppentagungen und 20 Kurse für Pfarrer, Theologiekandidaten und Seminaristen, sowie Brautleute- und Eheleutekurse. Sehr zugenommen hat auch die tragende Mitarbeit von Boldern an Veranstaltungen, die nicht direkt von unserm Hause, aber mit seiner Unterstützung und Verantwortung durchgeführt wurden. Das bedeutet eine starke Vermehrung, nicht nur der oft langwierigen Vorbereitungsarbeit in den Städten Zürich und Winterthur, sondern auch wesentlich verstärkte Anforderungen an die Mitarbeiter, vor allem an Vikar Kunz und den Schreibenden.

102 Erwachsenenveranstaltungen

gegenüber 93 im Jahre 1949 bezeichnen eine deutliche Verstärkung der Tendenzen, die bereits im letzten Bericht aufgezeigt worden sind. Kamen im Vorjahr 16 Erwachsene auf 10 jugendliche Besucher, so sind es im Berichtsjahr schon fast 19 Erwachsene auf 10 Jugendliche.

Die Heimstätte wird immer mehr ein Haus der Kirche. Das eindrücklichste Erlebnis auf diesem Gebiet bedeuten die 10 Kirchenpflegen, von denen 8 ein ganzes Wochenende auf Boldern verbracht haben. Von diesen Tagungen möge in Dankbarkeit nur gesagt sein, daß sie die Erwartungen der Gründer der Heimstätte übertreffen.

Hier beginnt ein Geschehen im Herzen unserer Landeskirche, das bei aller Stille und Verborgenheit doch eine Verheißung bedeutet.

Daß die Glieder unserer Kirche ein starkes Bedürfnis nach Vertiefung und Gemeinschaft empfinden, zeigen die

41 kirchlichen Gruppen,

die Boldern in ihren Dienst stellten.

Eine besondere Art von Tagungen im Jahre 1950 beherbergten wir mit den

11 Pfarrkapiteln

aus dem Kanton Zürich, die sich auf Boldern zu 9 Eheberatungskursen je von Sonntag- bis Montagabend versammelten. Veranstalter dieser Tagungen war die «Kommission für die Kurse der Zürcherkirche». Wir freuen uns, daß bei dieser Gelegenheit eine Großzahl der zürcherischen Pfarrer und Pfarrfrauen stärker mit ihrer eigenen Heimstätte verwachsen sind.

Gesunken ist die Benützung unserer Jugendhäuser. Nur

78 Jugendgruppen,

also 16 weniger als im Jahre vorher, sind nach Boldern gekommen. Wir haben schon im Vorjahr festgestellt, daß für Jugendlager zürcherischer Gruppen eher weiter entfernte Orte vorgezogen werden. Die Jungen streben nach anderer Landschaft, nach neuen Erlebnismöglichkeiten in den Bergen oder an Seen und nach ausgiebigerer sportlicher Betätigung, als Boldern sie bietet. Das ist sehr begreiflich. Eine Steigerung der Zahl jugendlicher Besucher erwarten wir erst, wenn die Abhaltung von Konfirmandenlagern allgemeiner wird und wenn es gelingt, dafür mehr als nur ein Wochende ansetzen zu können. Das bloße Wochenende ist zu kurz, um eine «Lagersitte» entstehen zu lassen.

Ableger

Am 26. September 1950 ging der Berichterstatter zu einer kurzen Rast in das alkoholfreie Restaurant «Karl der Große» in Zürich. Zu seinem Erstaunen las er am Schwarzen Brett des Hauses die Notiz: «Grüne Stube, 18.15—20.00: Boldern.» Was mochte das bedeuten? Eine Sitzung des Arbeitsausschusses — sie findet allmonatlich auch im «Karl der Große» statt — war nicht vorgesehen. Also mußte es sich um einen andern Kreis handeln, der unter Bolderflagge fährt. Am selben Abend läutet auf Boldern das Telefon:

«Hier ist XY. — Wir sind als Juristenkreis, der den nächsten Juristenabend in Zürich vorbereitet, eben im «Karl dem Großen» versammelt. Wir haben den Abend auf dann und dann vorgesehen. Würden Sie dabei wieder die ‚Kinderlehre' übernehmen?»

«Kinderlehre für Erwachsene», so nennen wir nach dem Vorbild unseres Präsidenten, Prof. Emil Brunner, die gemeinsame Bibelarbeit, wie wir sie an unsern Berufsgruppentagungen betreiben. Diese Bibelbesprechungen haben sich als Kernstück so bewährt, daß sie mit den Anstoß zu drei Ablegern der Berufsgruppenarbeit in Zürich bildeten. So versammeln sich nun einmal monatlich in Zürich je ein Kreis von Juristen, von Ärzten und von Ehepaaren zu Bibelarbeit und Aussprachen, wie sie auf Boldern angefangen hatten. Wir sind froh, damit den Männern und Frauen, die zum Teil noch nicht in einer Kirchgemeinde verwurzelt sind, Gelegenheit zu weiterer Vertiefung in die Bibel verschaffen zu können. Diese Kreise sind zugleich die Kerngruppen, die jeweilen die nächsten Tagungen ihres Berufszweiges auf Boldern vorbereiten. Auch sie haben also vorwiegend eine Missionsaufgabe. Dankbar aber sind wir den Herren Prof. Ed. Schweizer und Prof. Werner Kägi, unseren Vereinsmitgliedern, daß sie diese Kreise mitbetreuten. Auch hier wird etwas von der Frucht der Heimstättenarbeit sichtbar.

Vertiefung

Drei Veranstaltungen in unserem Hause sind noch besonders zu erwähnen: Die

Ostertage auf Boldern

durften nun schon zum dritten Mal eine große Zahl von Besuchern zusammenführen, die sich täglich zu gemeinsamer Bibelarbeit fanden und daneben die Frühlingsschönheit unserer Landschaft freudig genossen. Wir konnten so einigen Familien und einer größern Zahl von Einsamen sinnvolle und besinnliche Festtage bereiten. Hier scheint ein wirkliches Bedürfnis erfüllt zu werden.

Ähnlich dürfen wir wohl urteilen von der

Woche für Pfarrer und ihre Helfer,

die wir, ebenfalls zum drittenmal, in den Frühlingsferien durchführen konnten. Die Pfarrer Piet Lugtigheid aus dem Haag und Henri Ochsenbein aus Straßburg verstanden es, die große Schar der Besucher zu ernster Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen. Und es ist nicht zufällig, daß im Laufe des Jahres der eine oder andere Teilnehmer sagte: «Wissen Sie, ich zehre immer noch von der Frühlingswoche — die war etwas Großes.»

wird für uns Leute von Boldern selbst bedeutsam bleiben. Der Kreis der Gäste bestand hauptsächlich aus den Männern, die unsere Berufsgruppen verantwortlich mittragen. Damit wir es rechtfertigen konnten, diese Freunde über Pfingsten von zu Hause wegzulocken, wurden Frauen und Kinder auch eingeladen. Drei Freundinnen unseres Hauses verwandelten das eine Jugendhaus in ein Kinderreich, das die Kleinen richtig genossen. Was wir mit der Tagung erreichen wollten, kam zwar nicht so zustande, wie wir es uns gedacht hatten. Es zeigte sich deutlich, daß an gemeinsame missionarische Unternehmungen dieser unserer Mitarbeiter nicht zu denken ist; die Voraussetzungen sind so verschiedenartig, daß sie offenbar nur in den gesonderten Berufsgruppentagungen ausgewertet werden können. Dafür aber wuchs aus dem Zusammensein ein Bibelkreis für Ehepaare in Zürich, über den wir sehr froh sind. Wir können nun immer wieder neue Leute zu diesen Abenden einladen. Dankbar sind wir auch dafür, daß sich an Pfingsten einmal alle unsere Mitarbeiter, die sonst nur nebeneinander in den verschiedenen Berufsgruppen arbeiten, persönlich kennen lernen konnten. Es ergaben sich da auch Anregungen für die Weiterarbeit der Heimstätte.

Vom lieben Geld

Die Heimstätte wird bei ihren Preisen nicht reich. Das Haus selber vermag damit weder die Hypothekarzinse, noch die Bargehälter für den Vorsteher und seinen ersten Mitarbeiter herauszuwirtschaften. So soll hier zuerst, nach dem Dank gegenüber Gott, der uns Jahr um Jahr soviel Freundlichkeit von Menschen erfahren läßt, der Dank gegenüber zwei Behörden unserer Landeskirche ausgesprochen sein:

Die Kirchensynode

bewilligte auch im vergangenen Jahr zwei für uns entscheidende Kredite, nämlich den für die «Kurse der Zürcherkirche», und einen Sonderbeitrag von Fr. 4 000.— an die Heimstätte, der für die Anstellung unseres theologischen Mitarbeiters bestimmt ist.

Die Kommission für die Kurse der Zürcherkirche

ist für uns nicht nur wegen der Personalunion von Kursleiter und Heimstättenvorsteher besonders wichtig. Sie hat, wie wir das Jahr um Jahr in herzlicher Dankbarkeit erwähnen, das Patronat über die Berufsgruppenarbeit übernommen und uns damit zu diesem wichtigen Zweig unseres Dienstes so recht eigentlich ermutigt.

zeugt von außerordentlicher Treue unserer Freunde. Der Leser möge sich durch den Vermögensrückschlag, der am Ende der Rechnung gezeigt wird, nicht täuschen lassen. Er rührt allein von den Abschreibungen her, wie sie auf Gebäuden, Mobiliar usw. gemacht wurden. Aber die Summe der Gaben mit Fr. 39 617.48 bedeutet eine große Freundlichkeit Gottes und der Menschen.

Und ganz besonders erfreulich ist für uns, daß drei unserer Gönner, die Schweizerische Rückversicherungsgesellschaft in Zürich, die Sparkasse der Stadt Zürich und die Aluminium-Industrie AG. in Lausanne mit Fr. 23 000.— als Spezialgabe einen Grundstein für die nötigen Erweiterungsbauten stifteten.

Die Betriebsrechnung von Boldern

ergibt fast die gleichen Posten, wie die Rechnung 1949. Außerordentlich an der Rechnung sind nur zwei Dinge. Das sind die Posten «Aufwendungen für Landwirtschaft und Gärtnerei» und «Autobetrieb». Die erste Zahl ist mit Fr. 8 712.— um Fr. 2 760.— höher als im Vorjahr. Hinter dieser Zahl verbirgt sich die für uns so erfreuliche Tatsache, daß wir im Frühjahr 1950 einen Aecherli-Motormäher und eine Simar-Bodenfräse anschaffen konnten.

Der Überschuß von Fr. 724.— auf dem Konto «Auto» aber ist vollends ein Anlaß zur Dankbarkeit. Die uns noch immer unbekannten Stifter des «Vauxhall» haben auch dieses Jahr wieder durch einen freundlichen, aber leider ganz verschwiegenen Vermittler Fr. 2 000.— für die Betriebskosten geschenkt. Diese treuen, anonymen Freunde scheinen von den Nöten der Automobilisten wirklich etwas zu verstehen! Sie wissen, daß man geplagten Leuten mit einem Autogeschenk allein noch nicht hilft, weil diese nützlichen Vehikel in Sachen Pflege und Ernährung immerhin einige Ansprüche stellen. Wir möchten diesen Gönnern darum hier von Herzen danken — auch im Namen ungezählter Nutznießer des «Vauxhall» — und ihnen sagen, daß der Arbeitsausschuß die Jahresüberschüsse aus der Rechnung auszuscheiden beschlossen hat, um so einen kleinen Grundstock für die Zeit zu äufnen, wo der «Vauxhall» einmal nach einem Nachfolger verlangen wird.

Die Menschen vom „Bau“

Herr VDM Alfred Kunz hat auch im vergangenen Jahr wieder in ständiger Einsatzbereitschaft die mannigfachsten Dienste getan. Die

Hausandacht verschaffte ihm neben mancher Belastung auch das Vorrecht vieler menschlicher Kontakte. Treulich und unverdrossen bereitete er eine ganze Reihe wichtiger Berufsgruppentagungen vor, eine Arbeit, die neben viel Korrespondenz manche Fahrt und lange auswärtige Abendsitzungen erforderte. Die Leitung der Tagungen, die daraus erwuchsen, hat ihn aber auch Früchte erleben lassen, die zum gefreutesten Ertrag der Heimstättenarbeit gehören. In die Geheimnisse unserer Verwaltung hat Herr Kunz sich gründlich eingelebt.

Das Schwesternhaus Neumünster hat uns im letzten Sommer als Ersatz für Schwester Martha Muggli die Diakonisse Elsbeth Moser zugeteilt. Wir sind dem Mutterhaus auf dem Zollikerberg sehr verpflichtet für die kostenlose Ermöglichung dieses so wichtigen Dienstes auf Boldern. Viele, vor allem weibliche Gäste, haben es richtig genossen, von unserer Schwester Elsbeth umsorgt und betreut zu werden. Aber auch unser Büro wäre ohne die Mitarbeit unserer Diakonisse und die Ablösung der Sekretärin durch sie kaum mehr zu denken.

Unsere Sekretärin, Fräulein Margrit Meier, besorgt nun seit fünf Vierteljahren dies Büro mit Buchhaltung und Telefon und hat ihren vielseitigen Auftrag gewissenhaft erfüllt. Es hängt so viel von ihrem verborgenen Wirken ab, daß uns ihre stille Stetigkeit besonders wertvoll ist.

Noch etwas länger als Herr Vikar Kunz ist auch bereits unsere Hausbeamtin, Fräulein Elsy Güttinger, auf Boldern. Die Entwicklung der Heimstätte läßt ihr reichlich großes Arbeitspensum eher noch anwachsen. Wir sind dankbar, daß Fräulein Güttinger diesen oft mühsamen Dienst, von dem so viel für das Wohlbefinden unserer Gäste abhängt, in voller Gesundheit tun durfte und das Haus auf ihre immer neue Einsatzbereitschaft zählen kann.

Auch unsere Landwirtschaft ist bei Herrn Robert Rother in tüchtigen Händen. Wir freuen uns herzlich, daß seine junge Frau und er im umgebauten Bauernhaus ein wohnliches Heim haben finden dürfen. Sein früherer Gehilfe, Herr Ernst Klemm, ist im Frühling 1950 durch dessen Freund, Herrn Hans Bänziger von Grub, abgelöst worden. Wir sind dankbar für seine treue Mitarbeit, wie auch für die unseres Hausgehilfen, Herrn Christian Benz, der zu unserer Freude den weiblichen Mitarbeiterinnen manche schwere Arbeit abnimmt. Still waltete auch unsere gute Köchin, Fräulein Hanni Ruf, ihres wichtigen Amtes und eine, zwar naturgemäß hie und da wechselnde Schar von Praktikantinnen und Gehilfinnen tat alles, war in ihren Kräften stand, um es unsern Gästen auf Boldern angenehm zu machen.

Anfang im Ende

Soll unser Jahresbericht bei dieser kleinen Hausgemeinde enden? — In mancher Stube stellt die Mutter im Spätherbst sorgsam eine Reihe von Gläsern aufs Fenstersims, hohe Gefäße, fast gefüllt mit Wasser. Dann werden dunkelbraune, unansehnliche, runzelige Knollen so aufgesetzt, daß ihre Unterseite das Naß in den Gläsern eben berührt. Nun werden diese scheinbar toten Zwiebeln den Elementen überlassen. Luft, Licht, Wasser und Wärme sollen ihr Werk tun. Und plötzlich ereignet sich das Wunder: Würzelchen tasten sich sorgsam hinein in die nährende Flüssigkeit, grüne Triebe brechen aus, Blätter entfalten sich, eine Blütenknospe wird sichtbar ...

So gewöhnlich, unansehnlich und hilflos wie diese herbstlichen Blumenzwiebeln kommen auch wir uns vor, von denen der letzte Abschnitt redet: wir Leute von Boldern. Dabei handelt der Anfang unseres Berichtes von der Bedeutung der Hausgemeinde! Sollten wir wirklich solch eine Zelle christlichen Lebens sein?

Was wir da erfahren, auch als Hausgemeinde, das ist das Wunder der Pflanzenzwiebeln. Wir tasten uns täglich hinein in das nährende Element des Wortes Gottes und überlassen uns seinem Licht. Dann bricht auch bei uns Neues durch: ein Sichklammern ans Wort, das Wagen des Glaubens, die Kräfte zum Handeln, das Vertrauen auf die Zusage der Schrift, die verheißt, daß der Herr Jesus Christus gegenwärtig ist, wo zwei oder drei in seinem Namen beisammen sind.

So hat die Arbeit von Boldern begonnen, so nur können wir als Hausgemeinde bestehen, und so allein wagen wir unsern Dienst zu tun.

Hans J. Rinderknecht.

Boldern, im März 1951.

NACHWORT

Dies ist der erste Jahresbericht von Boldern, der gedruckt herausgegeben wird. Es soll damit einem größeren Freundes- und Interessenten-Kreis ein Einblick in das Leben unserer Heimstätte gewährt werden.

Der Arbeitsausschuß freut sich über das grundsätzliche Wort, das der Vorsteher unseres Hauses seinem Bericht vorangestellt hat. Wenn wir zwar materiell immer wieder von der Hand in den Mund leben müssen, so darf doch die geistige Arbeit nicht getan werden ohne eine gründliche Besinnung, die über den einzelnen Tages- und Jahreslauf hinausgeht. Hier gilt es zu wissen, was man will! Einen festen Kurs zu haben und für neue Aufgaben offen zu sein schließt sich nicht aus. Im Gegenteil: Nur so ist ein geistiges Wachstum möglich, ohne daß dabei die wilden Schosse überhand nehmen.

Der Arbeitsausschuß hat in seinen allmonatlichen Sitzungen zusammen mit dem Heimleiter alle internen und externen Fragen der Heimstätte laufend besprochen. Er empfiehlt dem Vorstand zuhanden der Jahresversammlung des Vereins Abnahme und Genehmigung des vorstehenden Jahresberichtes.

Für den Arbeitsausschuß,
der Präsident: *E. Hurter*, Pfr.

Zürich, im März 1951.

Besucherstatistik 1950

	Total	Tages-veranstalt.	Wochen-enden	Kurse u. Freizeiten	Jugend-Lager
Konfirmandengruppen	27	4	21	—	2
Junge Kirchen-Gruppen	26	—	26	—	—
Sonstige kirchliche Jugend-gruppen	15	2	10	1	2
Nichtkirchl. Jugendgruppen	1	—	—	—	1
Schulen und Schulkurse	9	—	—	9	—
Pfarrer	11	—	1	10	—
Kirchenpflegen	10	2	8	—	—
Kirchliche Organisationen	3	2	—	1	—
Männerkreise	2	—	2	—	—
Diverse Organisationen und Vereine	5	1	3	1	—
Boldern-Berufsgruppen	10	—	8	2	—
Kurse für Gemeindeaufbau	1	—	—	1	—
Bibelkurse	1	—	—	1	—
Singwochen	2	—	—	2	—
Ehe- und Brautleutekurse	4	—	4	—	—
Erwachsenen-Gruppen aus Gemeinden	25	5	20	—	—
Gemeindehelferinnen	1	—	—	1	—
Kirchliche Frauengruppen	11	4	6	1	—
Mütter- u. Bäuerinnenwochen	4	—	—	4	—
Nichtkirchliche Frauen-organisationen	12	4	1	7	—
	180	24	110	41	5

Jahresrechnung des Betriebes

	1949		1950	
Einnahmen				
Beherbergungen	74 325.62		72 858.21	
Kursgelder	1 544.80		2 408.85	
Gaben	2 146.70		1 825.20	
Verkauf von Karten etc.	1 446.44		536.29	
Landwirtschaft	15 847.51		15 634.13	
Gewinn und Verlust an Landwirtschaftsinventar		932.50	3 285.60	
Ausgaben				
Aufwendungen für Angestellte		24 938.70		27 265.80
Lebensmittel		34 649.06		35 020.74
Brennmaterial		3 371.10		3 261.10
Putz- und Waschmaterial		753.01		1 500.75
Anschaffungen u. Unkosten Haushalt		4 986.72		3 051.25
Elektrizität und Wasser		5 030.95		5 196.40
Versicherungen und Gebühren		2 712.30		1 862.60
Verwaltungsspesen, Büromaterial, Porti, Telephon		5 997.72		4 508.78
Kurskosten und Werbung		1 970.55		2 212.25
Autobetrieb (Ueberschuß dank einer Stiftung)	641.40		724.—	
Aufwendungen für Landwirtschaft und Gärtnerei		5 950.90		8 712.—
Einnahmenüberschuß		4 658.96		4 680.61
	95 952.47	95 952.47	97 272.28	97 272.28

Vermögensausweis per 31. Dezember

		Aktiven	Passiven	Aktiven	Passiven
Kassabestand		1 014.17		1 595.68	
Postcheckkonto-Bestand		4 850.66		4 575.39	
Vorräte Haus		17 449.38		19 416.38	
Inventar Landwirtschaft		17 067.—		20 352.60	
Debitoren		568.20		12.05	
Kreditoren			985.52		1 307.60
Betriebskapital Ende 1949	39 963.89				
+ Gewinn 1950	4 680.61		39 963.89		
	44 644.50				44 644.50
		40 949.41	40 949.41	45 952.10	45 952.10

Jahresrechnung des Vereins pro 1950

	Einnahmen	Ausgaben
Allgemeine Gaben	32 726.48	
Gaben für Erweiterungsbauten	23 000.—	
Obligatorische Mitgliederbeiträge	1 765.—	
Freiwillige Mitgliederbeiträge	1 891.—	
Zinsbeitrag Dr. W. R., Winterthur	5 000.—	
Bankzinsen	131.11	
Zins «Junge Kirche»	356.55	
Spesen des Arbeitsausschusses		99.45
Honorare für die Buchhaltung		425.50
Allgemeine Unkosten		175.66
Porti und Telephon		710.30
Büromaterial		236.75
Drucksachen		853.35
Versicherungen		2 071.60
Werbeaktionen		315.05
Darlehenszinsen		11 750.—
Mobiliaranschaffungen (abgeschrieben)		873.20
Wäscheanschaffungen (abgeschrieben)		746.60
Ausbau der Heimstätte		7 601.40
Umbaukosten Bauernhaus (restliche)		19 673.85
Einlagen in den Fonds für Erweiterungsbauten		23 000.—
Abschreibung auf Haupthaus und Leiterhaus		5 000.—
Abschreibung auf Jugendhäuser I und II		5 000.—
Abschreibung auf Mobiliar		5 000.—
Abschreibung auf Wäsche		2 000.—
Total	64 870.14	85 532.71
Ausgabenüberschuß	20 662.57	
	85 532.71	85 532.71

Vermögensausweis per 31. Dezember 1950

Aktiven				
Kasse			6.—	
Postcheck			4 179.90	
Bank			2 287.50	
«Junge Kirche», Guthaben			9 336.50	
Haupthaus und Leiterhaus		630 000.—		
Jugendhäuser I und II		90 000.—		
Bauernhaus und Scheune		65 000.—		
Land		190 000.—	975 000.—	
Mobiliar			70 000.—	
Wäsche			18 000.—	
Passiven				
Schuldbrief Finanzdirektion Kanton Zürich				250 000.—
Zentralkirchenpflege Zürich, Darlehen				150 000.—
Kreditoren (AHV)				2.55
Anteilscheine				6 800.—
Vermögen am	31. 12. 49:	692 669.92		
Ausgabenüberschuß per	31. 12. 50:	20 662.57		
Vermögen am	31. 12. 50:	672 007.35		672 007.35
			1 078 809.90	1 078 809.90

Anlage des Fonds für Erweiterungs-Bauten 1950 per 31. Dezember 1950

Zürcher Kantonalbank Zürich-Oerlikon	Sparheft	4 900.—
Sparkasse der Stadt Zürich	Sparheft	5 100.—
Zürcher Kantonalbank in Männedorf	Sparheft	4 000.—
Sparkasse Zinstragender Sparhafen Zch.	Sparheft	4 000.—
Sparkasse der Stadt Zürich	Sparheft	5 000.—
	Total	23 000.—

Revisorenbericht

An den
Arbeitsausschuß der Reformierten Heimstätte
für den Kanton Zürich
Zürich

Sehr geehrter Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren!

Auftragsgemäß haben wir am 17. März 1951 die dritte Betriebsrechnung der Heimstätte und am 19. März die sechste Rechnung des Vereins für das Jahr 1950 einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Stichproben einer größeren Anzahl Belege zeigten Übereinstimmung mit den Buchungen. Außerdem wurden die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung geprüft und in allen Teilen richtig befunden.

Wir beantragen Ihnen auf Grund unserer Prüfung, die gewissenhaft erstellten Rechnungen zu genehmigen unter bester Verdankung an die Rechnungsführer.

Zürich, den 19. März 1951.

Die Revisoren:

sig. *Hans Müller*

sig. *Hans Boller*

REFORMIERTE HEIMSTÄTTE FÜR DEN KANTON ZÜRICH

Vorstand (24 Mitglieder)

Präsident: Prof. Dr. Emil Brunner, Zürich
Vizepräsident: Pfr. Ernst Hurter, Zürich-Seebach
Aktuar: Dr. Eduard Rübel, Oberrieden
Quästor: Ing. Willy Sauser, Zürich-Oerlikon

Delegierte des Kirchenrates:

Kirchenratspräsident Prof. Dr. O. Farner
Prof. E. Frick, Pfr., Zürich

Delegierte der Zentralkirchenpflege Zürich:

O. Frey, Zürich
* D. Kundert, Ing., Zürich

Weitere Mitglieder:

Pfr. W. Ammann, Winterthur; Pfr. H. Bachmann, Zürich; Pfr. R. Baumgartner, Zollikerberg; Dr. Th. Bovet, Zürich; Frl. M. Bremi, Zürich; Prof. Dr. F. Enderlin, Zürich; E. Haab, Au-Wädenswil; Pfr. H. Hellstern, Zürich; W. Jegher, Ing., Zürich; * A. Landolt, Jugendsekretär, Männedorf; Dr. W. Reinhart, Winterthur; H. J. Rinderknecht, Boldern-Männedorf; Dr. R. Schnorf, Meilen; R. Steiger, Arch., Zürich; Pfr. E. Sutz, Zürich; Frl. Wüest, Zürich.

Einzelmitglieder (92 Mitglieder)

* R. Ackermann, Oberstbrigadier, Säriswil BE; * W. Altorfer, Ottikon-Gossau; * M. Ambauen, Zürich; Pfr. W. Angst, Wädenswil; * O. Baumann, Hedingen; * Dr. W. Behrens, Zürich; * E. Boßhart, Winterthur; * Dr. R. Briner, Herrliberg; * G. Brunner, Zollikerberg; * Dr. G. Constam, Zürich; * Prof. Dr. E. Dolder, Wallisellen; * Pfr. H. Dubs, Elgg; * K. Fiedler, Ing., Zürich; * L. Finckh, Ing., Zürich; Dr. A. Fischer, Zürich; * Prof. Dr. M. Francillon, Zürich; Pfr. K. Fueter, Kirchenrat, Zürich; * Prof. Dr. Chr. Gasser, St. Gallen; * W. Geilinger, Ing., Winterthur; H. Graf, Zürich; * H. Häberling, Thalwil; * A. Hardmeier, Thalwil; * W. Hausammann, Zürich; * Frau E. Heer, Ermatingen; * O. Heß, Küsnacht ZH; E. Hiestand, Wädenswil; Frau Hirt, Au-Wädenswil; Frl. Hirt, Au-Wädenswil; K. Hofer, Zürich; * E. Honegger, Uelikon-Stäfa; * E. Humbel, Maschwanden; * E. Hunziker, Arch., Degersheim; * E. Hürlimann, Zürich; * Pfr. E. Jung, Uetikon am See; * Dr. H. Justitz, Thalwil; Prof. Dr. O. Juzi, Zürich; Prof. Dr. W. Kägi, Zürich; E. Kellenberger, Zürich; * H. Kellermüller, Elsau-Räterschen; * H. Kleinert, Winterthur; * E. Knecht, Teufen ZH; Pfr. Dr. A. Knittel, Zürich; E. Koelliker, Zürich; * F. Kohlbrenner, Zürich; * Pfr. H. Kübler, Erlenbach; * J. Kübler, Winterthur; * Pfr. Dr. E. Künzli, Zürich; * Pfr. E. Lüssi, Rüti ZH; * E. Manz, Niederweningen; * Dr. A. Meier, Langnau a. A.; * H. Meierhofer, Uster; * Pfr. G. Meili, Bözen AG; * O. Mertens, Arch., Zürich; * F. Meyer, Ing., Uzwil SG; * L. R. Meyer, Ing., Zürich; * Prof. Dr. H. Mohler, Zürich; Dr. A. Muggli, Küsnacht ZH; Schw R. Muggli, Bern; W. Muggli, Bern; * E. Müller, Dürnten; * Pfr. H. Oehler, Dielsdorf; * A. Ostertag, Ing., Zürich; * C. Peter, Winterthur; * F. Pfister, Zürich; * H. Plüer, Nie-

derweningen; * W. Rieß, Zürich; * Dr. P. Rinderknecht, Embrach; * H. Sachs, Zürich; * Dr. F. Salzmann, Zürich; * Pfr. K. Scheitlin, Niederweningen; Pfr. W. Schieß, Männedorf; * Pfr. J. Schiltknecht, Zürich; * Frl. Dr. M. Schlatter, Zürich; K. Schönenberger, Winterthur; * Dr. E. Schwarz, Zürich; * Prof. Dr. E. Schweizer, Zürich; * F. Sigg, Zürich; A. Signer, Zürich; A. H. Steiner, Arch., Zürich; * F. Steinfels, Zürich; * H. Straumann, Zürich; * C. Streiff, Küsnacht ZH; * S. Stump, Meilen; * W. Sulzberger, Winterthur; * M. von der Crone, Brüttisellen; * F. Wagner, Fehraltorf; H. Wanner, Neuhausen; * Frau M. Weisbrod, Ebertswil a. A.; * Th. Wittwer, Niederweningen; * Dr. E. Ziegler, Kemptthal; F. Züllig, Zürich; E. Zürcher, Winterthur.

Die mit * bezeichneten Mitglieder sind im Jahre 1950 dem Verein beigetreten.

Kollektivmitglieder (72 Mitglieder)

Die Kirchenpflegen von 70 Gemeinden des Kantons Zürich:

Stadt Zürich: Albisrieden, Altstetten, Außersihl, Enge, Fluntern, Fraumünster, Höngg-Oberengstringen, Industriequartier, Neumünster, Schwamendingen, Seebach, Unterstraß, Wipkingen.

Stadt Winterthur: Winterthur-Stadt, Oberwinterthur, Winterthur-Seen, Winterthur-Veltheim.

Kanton: Affoltern a. A., Bauma, Birmensdorf-Aesch, Bonstetten, Dielsdorf, Dietlikon, Dinhard, Dübendorf-Schwerzenbach, Elgg, Erlenbach, Fällanden, Fischenthal, Glattfelden, Gossau, Herrliberg, Kappel a. A., Kilchberg, Kloten, Langnau a. A., Lindau, Männedorf, Maschwanden, Maur, Mettmenstetten, Neftenbach, Oberrieden, Obfelden, Ossingen, Ottenbach, Pfungen, Richterswil, Rickenbach, Rorbas, Rümlang, Rüschlikon, Schlieren, Seuzach, Sitzberg, Stäfa, Stallikon-Wettswil, Stammheim, Thalwil, Turbenthal, Uetikon am See, Urdorf, Uster-Greifensee, Wädenswil, Wallisellen, Weißlingen, Wetzikon, Wiesendangen, Wil bei Rafz, Wila.

Evangelische Volkspartei des Kantons Zürich.

Stadtverband Zürich des Schweizerischen Verbandes Evangelischer Arbeiter und Angestellter.

Rechnungsrevisoren

Prof. Dr. O. Juzi, Zürich; H. Müller, Kirchengutsverwalter, Zürich.
Ersatzrevisor: H. Boller, Rechnungsführer der Zentralkirchenpflege Zürich.

Arbeitsausschuß

Präsident: Pfr. E. Hurter; Vizepräsident: Dr. R. Schnorf; H. J. Rinderknecht; W. Sauser, Ing.; W. Jegher, Ing.; Dr. E. Rübel.

Geschäftsstelle des Vereins:
«Reformierte Heimstätte für den Kanton Zürich», Boldern-Männedorf

Quästorat:
W. Sauser, Ing., Immenweg 25, Zürich 50, Postcheckkonto VIII 32 439

Leiter der Reformierten Heimstätte:
Hans J. Rinderknecht, Boldern-Männedorf, Telefon 92 91 10

Postcheckkonto des Betriebes: VIII 20109

Buchdruckerei Männedorf E. Hasler